

Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat beginnt in Mannheim am Freitag um 16:16 Uhr und endet am Samstag um 17:30 Uhr

ויחי



Ende der Geschichte Jakobs

1. Mose 47:28 – 50:26 (Chumasch Schma Kolenu – S. 258)

Bevor Jakob stirbt, bittet er Joseph zu schwören, dass er ihn im Heiligen Land begraben wird. Jakob segnet Josephs Söhne Manasse und Ephraim, sodass auch sie zu Stammvätern des Volkes Israel werden. Jakob segnet alle seine Söhne und offenbart jedem seine Rolle: Juda wird Herrscher, Gesetzgeber und Könige hervorbringen. Vom Stamm Levi werden Priester, von Issachar Gelehrte, von Zebulun Seefahrer, von Simeon Lehrer, von Gad Soldaten, von Dan Richter und von Ascher Olivenbauern hervorgehen.

Ruben wird ermahnt, da er mit der Geliebten seines Vaters den Beischlaf vollzogen hat. Simeon und Levi werden wegen des Massakers in Schechem und der Verschwörung gegen Joseph gerügt. Naftali wird die Behändigkeit eines Rehs zugeschrieben, Benjamin wird mit der Wildheit eines Wolfes und Joseph mit Schönheit und Fruchtbarkeit gesegnet.

Eine große Beerdigungsprozession begleitet Jakob auf seiner letzten Reise ins Heiligen Land, wo er in der Machpela-Höhle in Hebron begraben wird. Bevor Joseph im Alter von 110 Jahren stirbt, weist er an, dass auch sein Leichnam im Heiligen Land begraben werden soll — das passiert aber erst viele Jahre später, nach dem Auszug aus Ägypten.

Vor seinem Ableben vermittelt Joseph den Kindern Israels seinen Vermächtnis, von dem sie in den kommenden schwierigen Jahren Hoffnung und Glauben schöpfen werden: »G-tt wird sich sicherlich an euch erinnern und euch aus diesem Land zu dem Land bringen, das Er Abraham, Isaak und Jakob versprach!«



Joseph und seine Brüder tragen Jakobs Leichnam zurück in das Land Kanaan.
Aus: Bible Pictures and What They Teach Us (1897)

Haftara

Dauids Ableben

1. Kö. 2:1–12

(Schma Kolenu – S. 268)

In der Haftara dieser Woche richtet König David seine letzten Worte an seinen Sohn und Nachfolger Salomon. Das ist die Verbindung zum Torabschnitt dieser Woche, in der Jakob Worte des Abschieds und letzte Anweisungen zu seinen Söhnen spricht. König David ermuntert Salomon, stark zu sein und in seinem Glauben an G-tt unerschütterlich zu bleiben. Dadurch wird er in all seinen Unterfangen erfolgreich sein. Außerdem wird so die Davidische Dynastie gesichert. Dann gibt David seinem Sohn einige taktische Anweisungen hinsichtlich verschiedener Menschen, die entweder Belohnung oder Bestrafung wegen ihres Verhaltens unter Davids Herrschaft verdienten.

Am Ende der Haftara stirbt David. Er wird in der Davidsstadt begraben. König Salomon übernimmt seines Vaters Thron. Seine Herrschaft wird fest etabliert.

(Angelehnt an [Jüdische.info](http://Juedische.info))

WUSSTEN SIE?



Wagen und

Reiter:

Nur zweimal in der Bibel werden die »Wagen und Reiter« Pharaos erwähnt: in unserer Parascha, als ein Teil von Jakobs Beerdigungsprozession (»Und es zogen auch hinauf Wagen und Reiter, und es war ein sehr großes Heer«, 50:9), und beim Auszug aus Ägypten: »Denn der Pharao zog hinein ins Meer mit Rossen und Wagen und Reitern« (2. Mose 15:19). Gibt es weitere Ähnlichkeiten zwischen den beiden Geschichten?



Geographie:

Sowohl bei Jakobs Prozession als auch beim Auszug aus Ägypten wurde der gleiche außergewöhnliche Weg gemacht. Der direkte Weg von Ägypten nach Kanaan ist durch die Sinai-Wüste, vom Süden gen Norden. Aber die Israeliten laufen an beiden Malen den Umweg über Transjordanien, vom Süden gen Nordosten und dann nach Westen (vgl. 1. Mose 50:9 und 4. Mose 33:51). Was haben diese Gemeinsamkeiten zu bedeuten?



Verbundenheit:

Unsere Weisen, s. A. sagen, Jakobs Beerdigung sollte seinen Nachkommen klarmachen, dass ihr Zuhause das Land Israel ist, und dass sie auf den Tag warten sollen, an dem sie Ägypten verlassen und nach Kanaan zurückkehren dürfen. Das ist Jakobs letzte Botschaft an sie.



Herkunft zählt

Bei einem Besuch bei Rabbiner Chanoch Ehrentreu (1932–2022) in seinem Haus fiel mir ein Porträt seines Großvaters Chanoch Hakohen Ehrentreu auf. Rabbiner Ehrentreu war nach ihm, dem berühmten Münchner Rabbiner, benannt worden.

In unserem Wochenabschnitt hören wir von der Bedeutung von Segnungen und deren Auswirkungen auf nachfolgende Generationen. In den letzten Tagen seines Lebens segnete Jakob seine Kinder und Enkelkinder. Der Segen, den er seinen Enkeln Menasche und Ephraim gab, wurde zu einem Symbol jüdischer Kontinuität und zu einem der Überlebensgeheimnisse des jüdischen Volkes. Die beiden Söhne Josephs saßen vor Jakob: Menasche zu seiner Rechten, Ephraim zu seiner Linken. Jakob greift hinüber und besteht darauf, seine rechte Hand auf Ephraims Kopf zu legen, anstatt auf Menasche. Joseph versucht, Jakob davon abzubringen, und erinnert ihn daran, dass Menasche der ältere der beiden Brüder ist und er deshalb den Segen von Jakobs rechter Hand erhalten soll. Warum war es so wichtig, dass Ephraim den Segen auf diese Weise erhielt?

Joseph hatte seinen Sohn Menasche genannt, »denn er, (Joseph), sprach: G-tt hat mich vergessen lassen all mein Unglück und das ganze Haus meines Vaters«. Der Ewige hatte Joseph geholfen, die Qual und das Elend, die er als Opfer des Missbrauchs seiner Brüder erlebt hatte, aus seiner Erinnerung zu verdrängen. Erst danach konnte es ihm gelingen, in Ägypten ein anerkannter und starker Mann zu werden. Der Name Ephraim bedeutet »Der Ewige hat mich fruchtbar gemacht im Land meiner Unterdrückung«. Beide Namen spiegeln die Dankbarkeit Josephs für seinen Zustand in Ägypten zum Zeitpunkt der Geburt seiner beiden Söhne wider. Der Name Menasche steht im Kontrast zur großen Macht, die Joseph in Ägypten genoss, nachdem er den Schmerz seiner Vergangenheit überwunden und vergessen hatte. Jakob konzentrierte sich bei seinem Segen auf den Namen Ephraim. Er glaubte, wenn seine Nachkommen fruchtbar sein sollen, müssten sie wie Ephraim sein und sich mit ihren Wurzeln, ihrer Vergangenheit und ihrem Heimatland verbinden, deshalb wollte er zuerst Ephraim segnen.

Jakob setzte sich durch und seine rechte Hand legte sich auf Ephraims Kopf. Joseph verstand: Wenn wir vorankommen wollen, dürfen wir uns nicht vom Schmerz und der Angst der Vergangenheit belasten lassen. Wir müssen etwas von diesem Schmerz vergessen, um eine optimistische Zukunft haben zu können. Das ist der einzige Weg. Jakob sagt: Nein, wir müssen uns mit unseren Wurzeln verbinden. Auch wenn es Dinge gibt, an die wir uns nur ungern erinnern, müssen wir uns mit unserer Heimat, unserem Erbe und unseren Menschen verbinden. In vielerlei Hinsicht hatte Joseph die schwierigen Erlebnisse der Vergangenheit natürlich nicht ganz vergessen. Er konnte sich noch an all die Traurigkeit und den Schmerz darüber erinnern, wie seine Brüder ihn behandelt hatten. Aber er ließ nicht zu, dass diese Gefühle ihn beherrschten oder sein Leben beeinflussten.

Zurück zu Rabbiner Ehrentreu: Er hatte seine Heimatstadt Frankfurt als kleines Kind kurz nach der Pogromnacht verlassen müssen. Doch trotz der bösen Erinnerungen daran vergaß er sein Geburtsland nie. Er wuchs in England auf und hielt an den großen Traditionen seines berühmten Großvaters fest. Wie Joseph liebte er schwierige Erinnerungen nicht in sein Leben einfließen. Als Dajan (Richter) des Londoner Beit Din errang er eine sehr hohe Position. Doch er vergaß nicht, woher er kam, und zeigte in seinen letzten Lebensjahren einen unübertroffenen Einsatz für die Erneuerung jüdischen Lebens in seinem Geburtsland. Er war Leiter des Europäischen Beit Din, aber auch Dekan des Berliner Rabbinerseminars. In den Tagen kurz vor seinem Tod wurden fünf Rabbiner, die er persönlich unterrichtet hatte, in Hannover ordiniert. Ich bin einer von ihnen. Die Tradition, die er von seiner Familie erhalten hatte, konnte er trotz des Holocaust in einer ununterbrochenen Kette weitergeben, sodass sie bei den neuen Rabbinern erhalten bleibt. Er vergaß nie seine Vergangenheit und war deshalb in der Lage, eine optimistische Zukunft für die Juden in Deutschland aufzubauen, genau wie Jakob es sich vorgestellt hatte, als er Ephraim und nicht Menasche zuerst segnete. Er meinte, wenn Juden erfolgreich sein wollten, müssen sie sich mit ihrem Erbe verbinden. Das war sein Segen für uns und bedeutet, dass die jüdische Gemeinde in Deutschland hoffnungsvoll in eine Zukunft blicken kann, die in den Traditionen der Vergangenheit verwurzelt ist.



Rat und Tat

»Wer sich mit der Tora beschäftigt, um ihrer selbst willen, [...] die Tora hält ihn fern von der Sünde, nähert ihn dem Verdienst, und man genießt durch ihn Rat und Tat, Einsicht und Stärke«

(Pirke Awot, Kap. 6, Mischna 1, Teil 4)



Wer sich mit der Tora beschäftigt, meidet jede Gelegenheit, die zur Sünde führen könnte, Die Tora macht es ihm leicht, edle Werke auszuüben. Seine geistige, sittliche Vollkommenheit nützt dem Nebenmenschen durch Rat und Tat, Einsicht und Stärke. Die Belehrung seitens eines solchen Menschen ist an und für sich dem Nebenmenschen von Nutzen, noch mehr aber sein gutes Vorbild und Beispiel.

(Rabbiner Dr. Isaak Seckel Bamberger, 1863–1934)



Schpil mir a Lidele...

Nur um zu schauen

*Hier war ein Pinsel, und wir waren zu zweit,
Malen ein Gemälde innerhalb von Farben,
Die nicht verblassen können.*

*Hier war ein Schloss, und ein Fluss, der ohne Wasser strömte,
Ich ging vorbei, nur um zu schauen.*

*Das Schloss lag an der Bergspitze,
In ihr fielen viele Worte, die kein Mensch noch sprach.
Die Blumen pfliffen der Natur eine schmeichelhafte Melodie —
Heute ist es ein sehr bekanntes Lied.*

*Nein, es gibt kein Schloss. Schau es nicht an, es ist weg.
Man muss nicht so rennen, es gibt keinen Himmel mehr.
Die Dame ist schon tot, es gibt keinen Fluss ohne Wasser,
Ich ging vorbei, nur um zu schauen.*

(Übersetzung: Amnon Seelig)

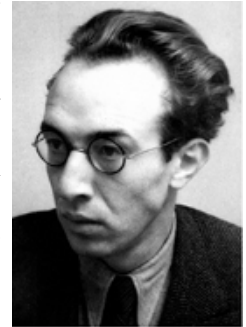
Der Sänger und Liedermacher **Ephraim Shamir** (geb. 1951) kam nach Israel aus Polen als er 17 Jahre alt war, und wurde als Sänger in die berühmte Militärkapelle *Lehakat Ha-Nachal* aufgenommen, als er noch Hebräisch lernte. Während der langen Busfahrten zu Konzerten sah der verblüffte Einwanderer mehrere Schilder, die auf Flüsse hinwiesen, wo es gar keine Flüsse gab! Er kannte das israelische Phänomen von Winterflüssen noch nicht (Heb.: *Nachal Achsaw*), die nur in der Regensaison entspringen und sonst trocken bleiben. »In Polen«, erzählte er seinen Kollegen irritiert, »muss ein Fluss Wasser haben...«

Inspiziert von seiner Anmerkung dichtete die Sängerin **Astar Shamir** (geb. 1955) diesen Text zu einer wortlosen Melodie, die Ephraim bereits schrieb. Das Lied *[Awarti Rak Kedei Lir'ot](#)* (»Ich ging vorbei, nur um zu schauen«) hat das damalige Ehepaar 1977 aufgenommen. 2008, zu Israels 60. Unabhängigkeitstag, nahmen die Sänger **Tomer Yosef** (geb. 1975) und **Ben Handler** (geb. 1977) eine [Reggae-Version](#) des Liedes auf. *Viel Spaß beim Anhören!*



Georg Knepler

Der jüdische Pianist und Dirigent **Georg Knepler** wurde 1906 in Wien als Sohn des Komponisten und Librettisten **Paul Knepler** (1879–1967) geboren. Er studierte ab 1926 Klavier und Dirigieren an der Universität Wien. 1931 wurde er promoviert. Um diese Zeit war er als Kapellmeister, Korrepetitor und Dirigent an der Wiener Volksoper und am Wiener Stadttheater tätig.



Ein wichtiger Schritt in seiner Karriere war seine Zeit als Kapellmeister am Nationaltheater Mannheim 1930–1931. In dieser Zeit arbeitete er auch mit dem Lyriker und Dramatiker **Bertolt Brecht** (1898–1956) und dem jüdischen Komponisten **Hanns Eisler** (1898–1962) und war der Klavierbegleiter der Schauspielerinnen und späteren Intendantin des Berliner Ensembles **Helene Weigel** (1900–1971).

1933 wurde Knepler, der nicht nur Jude sondern auch Kommunist war, jegliche Tätigkeit in Nazi-Deutschland untersagt. Er kehrte nach Österreich zurück, wo er 1934 wegen seiner Mitgliedschaft in der verbotenen Kommunistischen Partei Österreichs (KPÖ) verhaftet wurde. Nach seiner Freilassung emigrierte er nach England, wo er Operndirigent und musikalischer Leiter des Emigrantentheaters *Laternndl* und Sekretär der kommunistischen Organisation *Austrian Centre* war.

1946 ging Knepler zurück nach Wien und übernahm die Funktion des Kulturreferenten der KPÖ. Als 1949 die DDR gegründet wurde, zog er nach Ostberlin. 1950 gründete er die Deutsche Hochschule für Musik Berlin (seit 1964 Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin), deren Rektor er wurde und die er bis 1959 leitete. Sein Konzept zielte auf die Ausbildung von Musikern »neuen Typus«, die sich aktiv am gesellschaftlichen Leben beteiligen sollten.

1959–1970 leitete Knepler das Musikwissenschaftliche Institut der Humboldt-Universität zu Berlin, wo er eine marxistisch orientierte Lehre entwickelte, als Antwort auf die »bürgerliche« Musikwissenschaft. 1964 wurde er ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR.

Georg Knepler starb 2003, kurz nach seinem 96. Geburtstag, in Berlin. Er hinterließ eine Frau, einen Sohn und zwei Enkelkinder.

([Wikipedia](#))



A jiddische Wort

Trojm und Chulem

Es gibt im Jiddischen zwei Worte für »Traum«: טרוים (*Trojm*) und חלום (*Chulem*, seltene Schreibweise: חלום), welches aus dem hebräischen חלום (*Chalóm*) kommt. Beide Worte bedeuten »Traum« im Sinne von »Nachttraum«, *Chulem* bedeutet auch »Fantasie«. Der jiddische Autor **Scholem Alejchem** (Pseudonym von Scholem Jankew Rabinowitsch, 1859–1916) erklärte den Unterschied:

ווער עס עסט פאָנטשקעס אין טרוים, שטייט
אויף הונגריק. וויל פאָנטשקעס אין טרוים איז
נאָר אַ חלום און נישט פאָנטשקעס!

*Wer ess esst Pontschkess in Trojm, stejt
off hungrik. Wajl Pontschkess in Trojm
is nor a Chulem un nischt Pontschkess!*

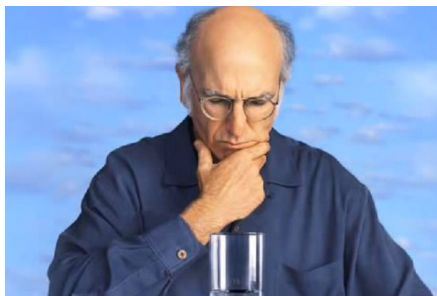


(»Wer Krapfen im Traum isst, steht hungrig auf. Denn Krapfen im Traum sind nur eine Fantasie und keine Krapfen!«)



A Witz far Schabbes

Kunst des Glashaltens



»Wenn ich in sozialen Situationen bin, halte ich immer an meinem Trinkglas fest«, sagt der jüdisch-amerikanische Schauspieler, Drehbuchautor und Komiker **Larry David** (geb. 1947). »Dadurch fühle ich mich wohl und sicher und muss niemandem die Hand geben!«



Tradition auf dem Teller

Schwedische Zimtschnecken

Esther Lewit teilt ein Rezept von eat.de mit uns

Zutaten

Für den Teig: 250 ml Milch, 70 g Zucker, ½ Würfel Hefe, 450 g Mehl, 1 Prise Salz, 1 TL gemahlene Kardamom (optional), 80 g weiche Butter. **Für die Füllung:** 100 g weiche Butter, 60 g Zucker, 1 TL Backkakao, 1 TL Zimt, 1 Prise Kardamom (optional). **Zum Wälzen:** 1 Ei, 1 EL Milch, 40 g Butter, 80 g Feinzucker bzw. Kristallzucker.



Zubereitung

Für den Teig die Milch lauwarm erwärmen. Mit einem Schneebesen den Zucker und die frische Hefe darin verquirlen, bis sie sich aufgelöst haben. In einer großen Schüssel Mehl, Salz und Kardamom vermischen und in der Mitte eine Mulde formen. Dort hinein die Butter und die Hefemilch geben. Alles ca. 6–8 Minuten lang zu einem elastischen Teig verkneten und diesen abgedeckt an einem warmen Ort ca. 60 Minuten gehen lassen. Den Teig auf einer leicht bemehlten Arbeitsfläche mit einem Nudelholz zu einem Rechteck von ca. 40×60 cm ausrollen.

Für die Füllung die weiche Butter mit Zucker, Backkakao und Zimt verrühren. Die Masse gleichmäßig auf dem Teig verstreichen. Nun den Teig von der kurzen Seite her zur Mitte einschlagen und die gegenüberliegende Seite bündig darüberlegen. Nochmals mit dem Nudelholz behutsam etwas flacher ausrollen. Mit einem scharfen Messer oder Pizzaschneider den Teig entlang der langen Seite in ca. 2 cm breite Streifen schneiden. Die Teigstreifen jeweils ineinander verdrehen und zu einer Schnecke legen. Dabei die Enden unter das Gebäck schieben und die Zimtschnecken auf ein Backblech legen. Dabei genügend Abstand zwischen den einzelnen Zimtschnecken lassen, da sie noch aufgehen. Die Zimtschnecken nochmals 20–30 Min. ruhen lassen.

Währenddessen den Ofen auf 200 °C Ober-/Unterhitze vorheizen. Das Ei mit der Milch verquirlen. Die Hefeschnecken damit bestreichen und auf mittlerer Schiene ca. 15 Minuten goldgelb backen. Nachdem die Zimtschnecken etwas abgekühlt sind, die Butter in einem Topf oder der Mikrowelle schmelzen und die Schnecken damit bestreichen. Zuletzt den Feinzucker bzw. Kristallzucker darüberstreuen oder die Schnecken kurz darin wälzen. *Guten Appetit! Bete'awon!*

Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#)

